

# System Familie

## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,



Bruno Hildenbrand



Tom Levold

nachdem die letzten zwei Ausgaben von *System Familie* sich überwiegend den Problemen von Forschung und Diagnostik gewidmet haben, stellen wir mit diesem Heft ein Thema in den Vordergrund, das zwar mit einer jahrzehntelangen politischen und ethischen Debatte verknüpft ist, aber bislang wenig Niederschlag in der therapeutischen und beraterischen Fachliteratur gefunden hat. Die Rede ist von der Schwangerschaftskonfliktberatung.

Angesichts der politischen Brisanz, die das Thema auch nach der vom Bundesverfassungsgericht verordneten letzten Gesetzesänderung immer noch hat (man denke nur an die aktuellen Überlegungen in der katholischen Kirche, sich aus dem Bereich der gesetzlichen Schwangerschaftskonfliktberatung zurückzuziehen), verwundert es im Grunde nicht, so wenig aus der praktischen Perspektive von Beraterinnen und Beratern zu hören. Zu sehr scheinen sie sich in einem Dilemma zwischen politischen, ideologischen und gesellschaftlichen Erwartungen einerseits, individuellen Vorstellungen und Entscheidungen der Klientinnen andererseits zu befinden.

Tom Levold geht auf die diesem Dilemma zugrundeliegenden gesellschaftlichen, sozialen und individuellen Konstruktionen von Schwangerschaft und Abtreibung ein, vor deren Hintergrund der Zwangskontext der Schwangerschaftskonfliktberatung verstanden werden muß. Dabei geht es jedoch nicht nur um die inhaltlichen Gründe von Entscheidungen, sondern auch um die Problematik der Ent-

scheidung in lebensbedeutsamen Konfliktsituationen selbst, insbesondere um die Frage, inwieweit die Autonomie der sich entscheidenden Person in einem solchen Zwangskontext gefördert werden kann. Darauf beziehen sich weitere Überlegungen zum Beratungsprozeß selbst.

Vera Loos-Hilgert und Elisabeth Mackscheidt führen den Themenschwerpunkt mit einem Praxisbericht über eine systemisch orientierte Weiterbildung von Schwangerschaftskonfliktberaterinnen im kirchlichen Kontext fort, in der sie insbesondere für die Durchführung einer Familienselbsterfahrung und die Praxisbegleitung der Beraterinnen zuständig waren.

Das tatsächliche Geschehen in der Beratung kommt jedoch weiterhin zu kurz. Die rechtliche und ethische Drucksituation, unter der Berater und Beraterinnen stehen, macht eine unbefangene Reflexion der Praxis offenbar sehr schwer. Wir würden uns aber freuen, mit diesem Heft eine Diskussion anzustoßen, zu der die einen oder anderen Leserinnen und Leser eigene Erfahrungen beisteuern könnten.

Revital Ludewig-Kedmi ist Israelin, die seit einiger Zeit in Deutschland und der Schweiz lebt und sich seit langer Zeit mit der Erforschung individueller und familialer Überlebensmuster von Holocaust-Opfern und ihren Familien beschäftigt. In einer eindrucksvollen Fallstudie schildert sie die unterschiedliche Verarbeitung des Traumas in einer Familie und macht deutlich, welche Rolle dabei die individuellen Konstruktionen des Geschehenen wie die eigenen Res-

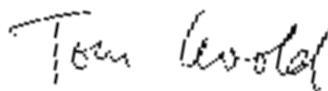
sourcen und Belastungen spielen, sowohl bei den Eltern als Betroffene der ersten Generation wie bei den Kindern. Für letztere fällt die Erfahrung der eigenen Familiendynamik mit dem Wissen und den Geschichten über das Überleben des Völkermordes bei den Eltern untrennbar zusammen.

1998 jährt sich der 100. Todestag von Theodor Fontane. Aus diesem Grund erscheint in dieser Ausgabe ein Artikel von Johannes Wilkes, der die Lebenssituation der bekanntesten Fontane-Heldin, Effi Briest, als Mutter, die von ihrem Kind getrennt wird, unter familiendynamischen Gesichtspunkten beschreibt. Es wird deutlich,

wie sehr sich in 100 Jahren die normative Gestalt von Familie verändert hat und wie normal Trennung und Scheidung geworden sind, aber auch spürbar, daß die emotionale Situation Effi Briests trotz aller sozialer Veränderungen auch heute noch nachvollziehbar bleibt.



Bruno Hildenbrand  
Jena und Meilen/Zürich



Tom Levold  
Köln